einem Resümee der bisherigen Dokumenteverlesungen und Zeugenaussagen und zog den Schluß, daß die Schuld Petljuras an den Pogromen nicht erwiesen sei. Der Verteidiger Schwarzbarts, Torres, protestierte gegen diese vorzeitige Schlußfolgerung, die sich ja nur auf die von der Zivilpartei gestellten Dokumente und Zeugen beziehen könne. Unser Material und unsere Zeugen, rief Torres aus, sind noch nicht gehört worden. Es wird sich erweisen, daß Petljura, der in den verhängnisvollen drei Jahren die erste Person in der Ukraine war und die gesamte Macht in seinen Händen konzentriert hatte, keinerlei Abwehrmaßnahmen gegen die Pogrome ergriffen und keinen der Schuldigen bestraft hat. Erwiesen ist jedenfalls, daß die Offiziere Petljuras die Judenverfolgungen organisiert und kommandiert haben. Er ist verantwortlich für das, was unter seinem Befehl geschehen ist. Auf die Frage Campinchis, was der Angeklagte dazu sage, erwiderte Schwarzbart: Napoleon III. war verantwortlich für das Unglück Frankreichs im Jahre 1870. Petljura, der ein Teufel in Menschengestalt war, ist für das Unglück der Ukraine verantwortlich.

Nach dieser Auseinandersetzung kamen einige weitere Zeugen zu Worte. Der jetzt in Prag wohnende ukrainische Professor Alexander Schulgin, der unter Petljura Außenminister war, behauptet, Schwarzbart sei ein Agent der Tscheka und habe auf Befehl Moskaus gehandelt. Auf die Frage, ob er Beweise für diese Behauptung habe, erwiderte der Zeuge: Nein, aber es ist meine innerste Ueberzeugung. Die Pogrome, fügte er hinzu, seien keine direkten Judenverfolgungen gewesen, sondern eine Folge des bolschewistischen Vernichtungskrieges gegen die Ukraine. Petljura, sagte er, war mein Freund, ein edler Mann; mit Befehlen und Taten war er gegen die Pogrome vorgegangen. Aber die Rote Armee machte die Pogrome. 1920 seien ganze Dörfer auf Befehl Rakowskis vernichtet worden.

Zum Schlusse der Verhandlung erfolgt die Vernehmung des Professors Paul Langevin, die auf Antrag der Verteidigung vorgenommen wird. „Es sind keine Zweifel möglich", führt der Professor aus, „über die Realität der Judenpogrome in der Ukraine. Es ist ebensowenig zweifelhaft, daß mindestens die Hälfte dieser Pogrome das Werk der regulären ukrainischen Truppen gewesen ist. Der Führer dieser Truppen, der Hetman Petljura, ist also dafür verantwortlich. Seine Aufrufe genügen nicht, um vergessen zu machen, daß er gegen die Schuldigen keinerlei Strafen eingeleitet hat."

Die Pariser Presse widmet dem Prozeß Schwarzbart nach wie vor größte Aufmerksamkeit. „Populaire" stellt fest, daß es Campinchi nicht gelungen ist, zu beweisen, daß Petljura als Staatschef für die Pogrome die Verantwortung nicht getragen habe. „Figaro" kritisiert die Person des „Anarchisten" Schwarzbart abfällig. „Comedia" knüpft an die Bemerkung des Advokaten der Petljura-Partei, Wilm, an, daß „ganz Israel" für Schwarzbarts Verteidigung mobilisiert ist und fragt Torres, ob es wahr sei, daß er zwei Millionen Franks für die Verteidigung Schwarzbarts erhalten habe.

Von großem Interesse war die Einvernahme von Prokopowitsch, der eine kurze Zeit Ministerpräsident der ukrainischen Rada-Regierung war. Er spricht lange über die Geschichte der Urkraine und kommt zu dem Schlusse, daß Petljura ein aufrichtiger Patriot war und mit den Pogromen nichts zu tun hat. Torres fragt, ob Prokopowitsch Beweise dafür habe, daß Petljura Pogrome zu verhindern suchte. Prokopowitsch verweist auf die diesbezüglich bestehende Literatur. Im Saale wird über diese Antwort gelacht. Torres bemerkt, wenn ein früherer Ministerpräsident nicht einen einzigen konkreten Fall angeben könne, wo Schuldige bestraft wurden, so ist der Wert seiner Aussage allen klar. Prokopowitsch behauptet, daß in dem Petljura nahe gestandenen Pariser ukrainischen Organ Judenhetzartikel nicht erschienen waren. Darauf verliest Torres einen in diesem Organ kurz vor dem Attentat erschienenen Aufsatz, in dem scharf gegen die Juden gehetzt wird. Diesen Artikel hatte Schwarzbart vor der Tat gelesen. Der Zeuge Prokopowitsch erklärt, der Artikel richte sich besonders gegen die jüdische Kolonisation in der Ukraine, er, Prokopowitsch, werde immer gegen die Ansiedlung von Juden auf ukrainischer Erde auftreten. Campinchi verliest das Dokument Nr. 65 aus dem vom Komitee der jüdischen Delegationen herausgegebenen Buch über die Pogrome, in welchem von der Verhaftung Palienkos die Rede ist, der den Pogrom in Zitomyr geleitet hat. Torres erwidert, Campinchi habe vergessen, das Dokument Nr. 69 zu verlesen, in welchem von Palienkos Freilassung und Glorifizierung die Rede ist. Das Dokument beweist, daß Palienko nicht nur das Morden, sondern auch das Plündern anbefohlen hat.

Aussagen eines Generals

Zu Beginn der Sitzung am 22. Oktober wiederholte der Gerichtspräsident Flory die Mahnung an die Verteidiger, den Maßnahmen zuzustimmen, die geeignet wären, den Prozeß nicht endlos werden zu lassen. Die Verteidigung gab bekannt, daß sie auf die Einvernahme einer Anzahl Zeugen verzichtet, daß sie aber immerhin auf der Einvernahme von 92 Zeugen besteht. Auch die Zivilpartei wünscht die Einvernahme von mindestens 35 Zeugen.

Als Zeuge wurde der ehemalige Untergeneral Petljuras, Dudowitschenko, einvernommen, der gegenwärtig in einer Maschinenfabrik als einfacher Arbeiter beschäftigt ist. Er gibt zu, daß sich die Armee direkt an den Pogromen beteiligt hat, meint aber, man könne die dortigen Zustände nur verstehen, wenn man Land und Leute kennt. Er selbst habe einmal zwei seiner Kosaken erschießen lassen, die sich an Pogromen beteiligt hatten. — Professor Paul Langevin bemerkte zum Schluß seiner Aussage, er könne Schwarzbarts Seelenzustand verstehen, der angesichts der Tatsache, daß in der grauenvollen Pogromzeit die verantwortlichen Elemente einen Zustand der Rechtlosigkeit duldeten, schließlich sich selbst das Recht nahm, die Mörder seiner Familie und seines Volkes zu strafen.

Nochmals Zeugenaussagen

Nach Abschluß des ersten Verhörs mit dem Angeklagten wurden vom Schwurgericht zunächst die Tatzeugen verhört, die nichts Wesentliches mehr auszusagen haben, als schon in der Anklage steht. Vernommen wurden der Polizeibeamte, der, durch die Schüsse angelockt, herbeieilte und Schwarzbart festnahm, sowie einige andere Per-

Der Attentäter vor dem Gericht

sonen, die dabei waren, als die Schüsse fielen. Der Staatsanwalt versucht nachzuweisen, daß Schwarzbart die tödlichen Schüsse auf Petljura abgab, als dieser schon am Boden lag. Die Verteidigung aber führt den Beweis dafür, daß Schwarzbart die letzten Schüsse gegen den Boden abgab, um die Waffe zu entladen. Schwarzbart, erklärte der Advokat Torres, galt in seinem Regiment als der beste Schütze und wurde der „Wilhelm Tell" genannt. Die tödlichen Schüsse fielen also, als Petljura noch mit erhobenem Stock aufrecht stand. Eine Diskussion entstand auch darüber, ob Schwarzbart seiner — wie es in der Anklageschrift heißt — „wilden Freude" Ausdruck gab, als er die Nachricht von dem Gelingen seiner Tat erhielt. Der Angeklagte gibt zu, daß er den Polizeibeamten die Hand gedrückt habe, aber nur als Ausdruck der Freude darüber, daß er sich in seinem Ziele nicht geirrt und keine Unbeteiligten verletzt habe.

Der Gerichtshof ging dann zur Behandlung der Pogrome in Proskurow und Felschin über. Es waren dies die ersten entsetzlichen Pogrome, die von Petljura direkt unterstellten Truppenteilen veranstaltet wurden. An einem Sonnabendnachmittag wurde der jüdische Teil der Stadt Proskurow von regulären Truppenteilen Petljuras, die unter dem Befehl des Atamans Semasenko standen, umzingelt, einzelne Trupps begaben sich in die Häuser und schlachteten ganze Familien ab. Greise, Frauen und Kinder wurden nicht geschont. 1700 jüdische Opfer zählte man an diesem Tage. Ein anderer Truppenteil Semasenkos umzingelte die benachbarte, hauptsächlich von Juden bewohnte Stadt Felschin und tötete etwa 800 Juden. Bei Verlesung der Akten über Proskurow gerät Schwarzbart in große Erregung und rief aus: Das Volk hatte immer seine Märtyrer gehabt, aber nie hörte man von solcher Bestialität. Zur Abschwächung der Aeußerungen Schwarzbarts läßt die Zivilpartei einen Brief des Sozialrevolutionärs Dubkowski verlesen, der erklärt, Schwarzbart sei Anarchist und habe stets Verbindung mit Agenten der Dritten Internationale gehabt. Schwarzbart erwidert darauf, alles, was Dubkowski berichtet, sei Dummheit und Lüge, er habe persönlich Dubkowski viel geholfen, jetzt handele Dubkowski an ihm wie ein Judas. Der Verteidiger Torres teilt mit, er habe Beweise dafür, daß Dubkowski in der Zarenzeit sich als Provokateur betätigt hat. Im übrigen ist es komisch, Schwarzbart zu beschuldigen, er sei Anarchist, und gleichzeitig zu behaupten, er unterhalte Verbindung mit den extremen Staatlern, den Bolschewisten. Das ist wie Feuer und Wasser.

Von der Gegenpartei wird ein Brief des Obersten Budakoff verlesen, der seinen früheren Chef Petljura als einen edlen Mann schildert, der nie Unrecht tat. Torres erwidert, Budakoff selbst sei einer der Mitschuldigen an dem Pogrom in Proskurow und habe sich an der Abschlachtung von Greisen und Kindern beteiligt. Warum erschien dieser Budakoff nicht persönlich vor Gericht? Mögen die Geschworenen sich daraus ein Urteil über diesen Mann bilden. Der Zivilvertreter Camchini tritt für Budakoff ein und ironisiert das Pathos des Verteidigers Torres. Der Staatsanwalt kommt ihm zu Hilfe und erklärt, daß zur Zeit des ersten Pogroms in Proskurow Petljura einfacher Minister war und nicht die Macht hatte, dem Wüten Einhalt zu gebieten. War ja damals auch ein Jude Kabinettsmitglied, und auch dieser konnte nichts machen. Torres gibt seiner Verwunderung über die Unwissenheit des Staatsanwalts Ausdruck. In dem verhängnisvollen Monat Februar, da die Judenschaft von Proskurow und Felschin abgeschlachtet wurde, war Petljura bereits Chef der gesamten Armee und Mitglied des Direktoriums. Schon damals war er faktisch der alleinige Diktator. Ein jüdischer Minister war nicht mehr in seinem Kabinett, der Jude Revutzki hatte schon Anfang Februar demissioniert, und zwar gerade wegen der Politik Petljuras, der dem Wüten der Soldateska freien Spielraum ließ, weil er glaubte, dadurch die Disziplin in der Armee zu erhalten. Zu jener Zeit schon wandten sich die wehrlosen jüdischen Gemeinden an ihn als den einzig Mächtigen mit der Bitte, das Blutvergießen zu verhindern. Petljura aber gab keine Antwort. Der Armeechef Petljura war aber für das Tun und Lassen seiner Truppen verantwortlich, ebenso wie Hindenburg für die Ordnung in der deutschen Armee und Marshall Foch für die Ordnung in der französischen Armee verantwortlich waren.

(Fortsetzung in nächster Nr.)

Neuer Einbürgerungserlaß

In der letzten Nr. des „Familienblattes" spricht Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee-Berlin in einem Leitartikel über den neuen Einbürgerungserlaß, den der preußische Innenminister Grzesinski soeben herausgegeben hat. Anfang dieses Jahres hatte die demokratische Fraktion des Preußischen Landtags bei der Beratung des Haushaltes des Innenministeriums den Wunsch geäußert, daß eine Herabsetzung der Wohnfrist im Inlande, die bisher als Voraussetzung für die Einbürgerung erfordert wurde, eintrete. Rechtsanwalt Dr. Klee macht darauf aufmerksam, daß in Einlösung dieses Versprechens jetzt ein neuer Erlaß des Innenministers ergangen sei, der verordnet, daß die bisher geforderte 20jährige Niederlassungsdauer nicht schematisch zu fordern ist, sondern daß in jedem einzelnen Fall sorgfältig geprüft werden muß, ob nicht auch schon eine kürzere Niederlassungsdauer ausreicht. Es soll in geeigneten Fällen eine Niederlassungszeit von 10 Jahren, unter Umständen auch eine solche von geringerer Dauer ausreichen. Voraussetzung ist, daß die Gesuchssteller durch Aufwachsen in deutscher Umgebung, durch längere Anpassung an deutsche Kultur die Bürgschaft dafür bieten, daß sie in die kulturellen und staatlichen Verhältnisse ohne Schwierigkeiten hineinwachsen. Der Erlaß des Ministers ordnet an, daß sämtliche Einbürgerungsfälle, in denen die Aufnahme in den preußischen Staatsverband wegen Nichterfüllung einer Niederlassungsdauer von 20 Jahren abgelehnt worden ist, neu untersucht werden sollen. Sie sollen dem Minister erneut vorgelegt werden. Rechtsanwalt Dr. Klee weist darauf hin, daß die Fälle natürlich im einzelnen einer besonders sorgfältigen Prüfung unterliegen werden, daß die Gesuche deshalb besonders gründlich abgefaßt werden müssen und daß von vornherein das nötige Material bei jedem Gesuch beizubringen sein wird, das die Voraussetzungen des Erlasses nachweist; dies werde sich auch besonders bei den Gesuchen, bei denen eine Nachprüfung jetzt vorgenommen werden soll, empfehlen. Es wird hier zweckmäßig sein, neue, ergänzende Gesuche unter Berücksichtigung der vom Innenminister aufgestellten Gesichtspunkte einzureichen auch schon aus dem Grunde, weil ja vielleicht seit dem Einreichen des damals abgelehnten Gesuchs die Gesuchssteller in ihrer Lebensführung Momente aufzuweisen haben werden, die noch mehr als bei dem früheren Gesuch ihre Einbürgerung jetzt rechtfertigen.

Rechtsanwalt Dr. Klee schließt: „Der Erlaß ist aufs freudigste zu begrüßen. Die Schwierigkeiten des Ausländerlebens in Deutschland, alle die Unannehmlichkeiten, die mit Paßangelegenheiten und Aufenthaltsbewilligungsfragen zusammenhängen, sind bekannt, auch die schwere Lage, in der sich die Staatenlosen oder diejenigen befinden, die durch Angliederung ihrer früheren Heimat an fremde Staaten in die größte Verlegenheit geraten sind. Für viele von ihnen, die seit Jahren in Deutschland leben, in deutsche Kultur und deutsches Wesen sich eingelebt und den begreiflichen Wunsch haben, für sich und ihre Familie, insbesondere ihre Kinder, ihr Staatsangehörigkeitsverhältnis zu normalisieren, bedeutet der neue Erlaß einen höchst erfreulichen Fortschritt."

Katastrophe in einer Synagoge in der Ukraine am Jom Kippur. Moskau. In der sogenannten „Jerusalemer Synagoge" zu Winnitza in der Ukraine kam es am vergangenen Jom kippur zu einem schweren Unglücksfall. Da die Synagoge überfüllt war, traten mehrere Frauen auf den Balkon hinaus, um frische Luft zu schöpfen. Der überfüllte Balkon und ein Teil der Wand stürzten ein und begruben mehrere Frauen unter sich. Eine der Verunglückten war sofort tot, mehrere andere waren schwer verletzt. Die Beamten der Synagoge wurden unter der Beschuldigung verhaftet, daß die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen nicht getroffen wurden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417009437-19271028/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG